



Mythos Magazin: Politisches Framing

Vergleich zweier Reden aus politisch divergenten Spektren mittels der Analyse von Konzeptuellen Metaphern

Simone Saftig

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

STICHWORTE	ABSTRACT
Konzeptuelle Metaphern Kognitive Metapherntheorie Lakoff und Johnson Politische Rede Politische Kommunikation Politische Sprache Analyse Konzeptueller Metaphern Studie Konzeptuelle Metaphern Kognitive Linguistik Deutscher Bundestag	Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Konzeptuellen Metapherntheorie nach Lakoff und Johnson, indem diese konkret auf zwei Reden aus politisch divergenten Spektren im Deutschen Bundestag angewandt wird. Als Untersuchungsobjekte dienen hierfür zwei Ansprachen der Fraktionsvorsitzenden von FDP und LINKE. Das Ziel dieser Analyse ist es, durch die Identifizierung verwendeter Konzeptueller Metaphern, Rückschlüsse auf deren Wirkungsweise zu ziehen und ferner zu untersuchen, inwieweit Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen beiden Reden manifestiert werden können. Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse soll hierbei eine adäquate Einschätzung der Verwendung von Konzeptuellen Metaphern in (Un-)Abhängigkeit der parteilichen Ausrichtung generieren. Als theoretische Basis für die Analyse der Reden werden Grundlagen zur Politischen Rede im Allgemeinen und ihrer Funktion im Speziellen dargelegt und die Konzeptuelle Metapherntheorie nach Lakoff und Johnson erläutert.

1. Einleitung

Im Wahljahr 2017 wurde es wieder besonders sichtbar: Politik und Sprache sind eng miteinander verwoben, denn Sprache dient für die Politiker/innen als Vermittlerin ihrer Inhalte (vgl. Dohle/Jandura/Vowe 2014, 415). Besonders im Wahlkampf wird man mit der politischen Sprache von Spitzenkandidaten und Parteien konfrontiert (vgl. Brettschneider 2013, 190). Zwar findet der Wähler heutzutage viele Informationen in der digitalen Welt, über neue Medien, in Wahlwerbespots oder auf den Internetseiten der einzelnen Parteien, doch bleiben Politiker/innen auch jener Mitteilung treu, die ihren Ursprung bereits in der Antike fand: Der Rede (vgl. Hetzel 2011, 82). Hierbei achten politische Akteure natürlich genau auf die Art ihrer Kommunikation. Häufig werden sprachliche Mittel verwendet, um der Audienz politische Sachverhalte und Stellungnahmen eindrücklich zu vermitteln (vgl. Straßner 1992, 1). Hierzu zählt mitunter die Metapher (vgl. ebd.). Dass sich Politiker/innen der Metapher als Form ihres Ausdrucks bedienen, dürfte vielen bekannt sein. In welchem Maße und auf welche Weise diese Verwendung jedoch erfolgt, ist nur herauszufinden, indem eine detaillierte Analyse einer Rede durchgeführt wird. Dies kann mittels der Konzeptuellen Metapherntheorie von Lakoff und Johnson gelingen, mit der es möglich ist, auch solche metaphorischen Konzepte zu identifizieren, die auf den ersten Blick nicht auffallen, da deren metaphorische Verwendung schon fest im

alltäglichen Sprachgebrauch verankert ist (vgl. Lakoff/Johnson 2008, 7).

Um den Facettenreichtum an metaphorischen Ausdrücken adäquat darzustellen, bietet es sich an, Reden zu untersuchen, die im Kontext divergenter politischer Spektren verfasst wurden. In dieser Arbeit sollen daher als Beispiele politische Reden fungieren, die von zwei Parteien des 19. deutschen Bundestages stammen. Entsprechend der Sitzverteilung des aktuellen Bundestages findet sich die FDP als zweite Partei von rechts und DIE LINKE als äußerste linke Partei wieder. Allein die Position im Bundestag demonstriert, dass beide Parteien verschiedenen politischen Spektren zuzuweisen sind. Auch den politischen Inhalt und die Forderungen betreffend weisen die FDP und DIE LINKE deutliche Differenzen auf, die in Kapitel 4 näher beleuchtet werden.

Ob sich diese zum Teil konträren Inhalte beider Parteien jedoch auch in der Sprache des/der jeweiligen Spitzenpolitiker/in widerspiegeln, gilt es im Folgenden herauszufinden. Welcher Metaphernkonzepte bedienen sich auf der einen Seite Christian Lindner und auf der anderen Seite Sahra Wagenknecht? Spiegeln die Konzeptuellen Metaphern auch den Charakter der Parteien wider? Gelingt es den Rednern eine spezielle Wirkung zu erzielen? Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede lassen sich zwischen beiden Reden manifestieren? Das sind die Fragen, welche im Verlauf der vorliegenden Arbeit beantwortet werden sollen.

Hierzu wird zunächst ein Überblick über die Politische Rede und ihre Funktion gegeben. Anschließend erfolgt eine Darlegung der Konzeptuellen Metapherntheorie nach Lakoff und Johnson. Daraufhin werden die ausgewählten Reden analysiert, indem zunächst ein grober Überblick über den Inhalt gegeben wird und daraufhin die Analyse der Konzeptuellen Metaphern in beiden Reden erfolgt. Ein Vergleich soll schließlich Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausstellen, um abschließend ein Fazit der Untersuchung zu ermöglichen.

2. Die Politische Rede und ihre Funktion

Eine einzige Definition für politische Sprache zu generieren, erweist sich aufgrund der Vielfältigkeit politischer Kommunikation als schwierig. Dies liegt mitunter in der Tatsache begründet, dass es eine „Vielzahl an Funktionen der Sprache in der Politik gibt“ (Kopperschmidt 1995, 12). Festzustellen ist jedoch, dass Politik zwangsläufig mit Sprache verbunden ist. „Sprache ist nicht nur irgendein Instrument der Politik, sondern überhaupt erst die Bedingung ihrer Möglichkeit“, fasst Girnth (2015, 2) die Relation zwischen Sprache und Politik im Allgemeinen zusammen. Die Intensität dieser Beziehung lasse es sogar zu, die Behauptung aufzustellen, politische Sprache sei auch sprachliches Handeln (vgl. ebd.). Eine Verbindung, die Kopperschmidt (1995, 10) sogar als „Intimbeziehung“ titulierte. Hierbei sei die Sprache als Instrument politischen Bestrebens und „Medium ihrer Konstitution“ (ebd.) zugleich zu betrachten.

Bachem (1979, 13) fasst in seiner Abhandlung über die Analyse politischer Texte drei Grundfunktionen der politischen Sprache zusammen: Erstens wolle der politische Redner über seinen eigenen Standpunkt informieren, zweitens wolle er diesen bewerben und schließlich sei seine Intention, den gegnerischen Standpunkt zu diffamieren. Diese Funktionsdefinition wird auch von Lübke (1975, 107) unterstützt, der Politik als „die Kunst im Medium der Öffentlichkeit Zustimmungsbereitschaft zu erzeugen“ subsumiert. Pörksen (2016, 15) teilt der Politik im Kontext seiner Untersuchungen die Funktion des Machtwerks zu, während die politische Rede das Instrument sei, das zur Machtsteigerung führe. Diese Definition unterstreicht erneut die Relevanz der Rede für das Bestreben von Politikern/Politikerinnen, ihre Interessen zu erzielen. Dies sei, so Pörksen (2002, 41), auch der Grund dafür, dass eine Rede dann als gut einzustufen sei, wenn sie auch eine Wirkung erziele. Laut Kercher (2011) gehe es bei der politischen Kommunikation ebenso um die erwünschte Wirkung, die Audienz/Rezipienten von der eigenen politischen Position zu überzeugen, der „persuasiven Funktion, oder konkreter: ein Ringen um die Zustimmung der Bürger in Reden, Talk-Shows, Interviews oder Wahlprogrammen“ (Kercher 2011, 26). Neben dieser Persuasionsfunktion stellt er jedoch eine zweite Funktion heraus: Die Integrationsfunktion (vgl. ebd.). Hiermit sei das

Bestreben der Politiker/innen gemeint, den Zuhörer einzubinden, ihm ein Zugehörigkeitsgefühl für die Partei zu vermitteln (vgl. Daniels 2013, 113) und die „Einheit des Gemeinwesens darzustellen“ (von Westphalen 2001, 315). Es solle darum gehen, Vertrauen herzustellen und Normen und Werte zu repräsentieren (vgl. Plötzsch 2009, 97–99).

Kommunikationsorientierte Definitionen wie diese lassen also das Resümee zu, dass politische Sprache persuasiv sein soll und an die Institution der Öffentlichkeit gebunden sei (vgl. ebd.), da ein Redner mittels der Rede sein politisches Bestreben erzielen möchte. Zudem sei es das Ziel, durch den bewussten Einsatz von Sprache, Vertrauen und Moral zu vermitteln.

Eine Kritik, die der politischen Rede im 21. Jahrhundert häufig entgegengestellt wird, ist der Vorwurf, sich mehr und mehr von einer qualifizierten Redekultur hin zu einer „formelhaften Sprache [...], die [...] oft in der einfachen Wiederholung eingefahrener Wendungen [münde]“ (Burkhardt 2000, 262), zu entwickeln. Zwar seien wichtige Merkmale der politischen Sprache Emotion und Symbolik, doch auf der anderen Seite sei sie häufig, nicht zuletzt aufgrund der Integrationsfunktion, „äußerst vage“ (Kercher 2011, 26).

3. Die Konzeptuelle Metapherntheorie nach Lakoff und Johnson

Der Metaphernbegriff stammt aus dem Griechischen und kombiniert die Worte *meta* (über) und *pherein* (tragen) (vgl. Stadelbacher 2016, 140). Es handelt sich bei einer Metapher also um eine Übertragung, denn durch ihre Verwendung wird ein Begriff durch einen solchen ersetzt, der eigentlich einem anderen Bedeutungsfeld entspringt (vgl. ebd.). Dabei beschreibt der eine konkretere Begriff, der Quellbereich (*source domain*), den abstrakteren Zielbereich (*target domain*) metaphorisch (vgl. Kövecses 2010, 17).

„Lakoff und Johnson haben in vielen Arbeiten das weite Feld der Metaphern philosophisch, linguistisch, kognitiv und kulturell analysiert“ (Junge 2011, 143), womit ihr Werk zu den „eingängigsten Büchern zum Thema ‚Metapher‘ zählt“ (Rolf 2005, 22). Bereits in der Einleitung dieser Arbeit ist die Rede davon, dass viele metaphorische Ausdrücke so stark in unserem Sprachgebrauch verankert sind, dass sie als solche nicht mehr auffallen. Diese Art der Metaphern werden von Lakoff und Johnson als *manifeste Metaphern* betitelt (Beispiele hierfür seien die Begriffe *Glühbirne* oder *Wolkenkratzer*) (vgl. ebd., 143). „Wer auch immer kommuniziert“, so Lakoff und Johnson, „verwendet Metaphern [...]“ (2008, 7). Laut ihrer These liegen über die Sprache hinaus jedoch auch Kognition und Handeln von Menschen einem Konzept zugrunde, das „im Kern und grundsätzlich metaphorisch“ (ebd.) sei, jedoch als solches zu großen Teilen unbewusst verwendet werde (vgl. ebd.). Sie bezeichnen das metaphorische Konzept als „systematisch“ (ebd., 15) was darin gründe, dass auch die Sprache

„systematisch“ (ebd.) sei. Diese Systematik wird in ihrer Abhandlung mittels einiger Beispiele verdeutlicht.

Aus dem Sprechen in metaphorischen Konzepten lassen sich Aussagen ableiten, welche das jeweilige Konzept beschreiben. Als erstes Beispiel Lakoffs und Johnsons wird hierfür das Konzept ARGUMENTIEREN IST KRIEG (vgl. ebd.) aufgeführt. Sobald wir eine Diskussion eingehen, in der es zu argumentieren gilt, würden wir uns häufig automatisch dem Wortfeld des Krieges bedienen: „eine Position angreifen, unhaltbar, Strategie, eine Attacke reiten“ (ebd.) sind Beispiele, die Lakoff und Johnson an dieser Stelle nennen.

Ferner sei ein häufiges metaphorisches Konzept im Sprachgebrauch ZEIT IST GELD (vgl. ebd., 17). Da Zeit in der Gesellschaft als wertvoll gelte, ließe sich diese durch Aussagen wie „Zeit ist Geld, Zeit ist eine begrenzte Ressource oder Zeit ist ein kostbares Gut“ (ebd.) konzeptualisieren. Dies geschehe dadurch, dass wir die Zeit mit anderen Phänomenen parallelisieren würden, die ebenfalls als wertvoll gelten, so etwa Geld. Hieraus entstünden dementsprechend konzeptuelle Metaphern wie „Sie vergeuden meine Zeit [...], ich habe keine Zeit zu verschenken [...], ich habe viel Zeit in diese Frau investiert [...]“ (ebd., 16). Das sprachliche Phänomen, was hier dargestellt wird, nämlich die Ableitung von verschiedenen Konzepten (ZEIT IST EIN KOSTBARES GUT resultiert aus der Annahme ZEIT IST GELD) beschreiben Lakoff und Johnson als „subkategoriale Beziehungen“ (ebd.). Die Konzepte würden sich dementsprechend gegenseitig strukturieren, weswegen sie von den Autoren als *Strukturmetaphern* betitelt werden (vgl. ebd., 22).

Eine weitere Metapher sei die *Orientierungsmetapher*, bei der „ein ganzes System von Konzepten in ihrer wechselseitigen Bezogenheit organisiert wird“ (ebd.). Bei diesen Orientierungsmetaphern handele es sich um solche, die sich aus Positionen im Raum ergeben würden, die durch unsere menschliche Physiologie und unseren kulturellen Hintergrund entweder positiv oder negativ konnotiert seien (vgl. ebd.). Es entstehe ein Zusammenhang zwischen der menschlichen Emotion und der sensomotorischen Erfahrung (diese Metaphern werden als *emergent* bezeichnet) (vgl. ebd., 72). Hieraus würden sich folglich Konzepte wie GLÜCKLICH SEIN IST OBEN; TRAURIG SEIN IST UNTEN (ebd., 23) sowie WACH SEIN IST OBEN; SCHLAFEN IST UNTEN (ebd.) ergeben. Denn, sofern man glücklich ist, spreche man beispielsweise davon, *oben auf* zu sein, ist man traurig, so sei man *niedergedrückt*. Ist man wach, so *stehe* man *auf*, während man auf der anderen Seite in tiefen Schlaf *sinken* würde. Diese Orientierungsmetaphern lassen sich an weiteren zahlreichen Beispielen manifestieren (vgl. ebd., 23–25). Ableiten lassen sich die Konzepte von physischen Grundlagen (der Mensch liegt beim Schlafen und lebt im Stehen, eine geknickte Körperhaltung wird oft durch Krankheit generiert etc.) (vgl. ebd.).

Dass die Konzepte als solche von jedem verstanden und eingeordnet werden können, sei auch auf unsere Erfahrungen

zurückzuführen, die es uns ermöglichen würden, die sprachlichen Ausdrücke entsprechend sinnvoll zu kontextualisieren (vgl. ebd., 26).

Diese Erfahrungen würden eine weitere Grundlage für das System der metaphorischen Konzepte bilden. Metaphern, die ihren Ursprung in der „Erfahrung mit physischen Objekten“ (vgl. ebd., 35) haben, nennen Lakoff und Johnson *Ontologische Metaphern*. Die Erfahrungen, die wir machen, könnten, so die Autoren, eingeordnet und systematisiert werden, wenn wir sie in Entitäten umwandeln würden (vgl. ebd.). Abstrakte Sachverhalte könnten so konkretisiert und allgemein verständlich gemacht werden. Ein prominentes Erklärungsmodell, was Lakoff und Johnson diesbezüglich aufgestellt haben, ist die Gefäß-Metapher. Hierbei beschreiben sie, wie Begriffe wie *in* und *aus* in unserem Denken funktionieren. Der Bezug wird hierbei zum eigenen Körper hergestellt, der physisch begrenzt ist und dementsprechend ein Inneres und ein Äußeres voneinander trennt. Der Körper werde demnach genauso zum Gefäß wie ein Gebäude oder ein Raum in das/den man eintreten und aus dem man austreten könne. Die Bewegungsrichtungen seien deshalb für uns verständlich, weil das metaphorische Konzept der Gefäße, die zwangsläufig Innen und Außen sowie Innen- und Außenseite aufweisen, in unserem Denken verankert sei (vgl. ebd., 35f). Eine Form der ontologischen Metapher sei somit auch die Personifikation. Hierbei würden den Entitäten menschliche Eigenschaften zugeschrieben, die wiederum konkretisiert werden könnten. Denn die Entität werde nicht lediglich vermenschlicht, sondern es würden solche Charakterzüge des Menschen herausgegriffen, welche die Entität adäquat beschreiben würden. Nehme man beispielsweise lediglich pejorative Eigenschaften, um etwas (zum Beispiel die *Inflation*) zu beschreiben, so werde aus der konzeptuellen Metapher DIE INFLATION IST EINE PERSON, konkreter: DIE INFLATION IST EIN GEGNER (vgl. ebd., 45).

Festzuhalten sei also, dass Lakoff und Johnson den metaphorischen Konzepten eine große Relevanz für unser Sprechen, Denken und Handeln zuweisen. Strukturmetaphern sind solche, die aus einem metaphorischen Konzept auf weitere metaphorische Konzepte schließen lassen und somit eine komplexe Struktur ergeben. Orientierungsmetaphern beschreiben hingegen solche metaphorischen Konzepte, die im Zusammenhang mit räumlichen Äußerungen getroffen werden. Im Zusammenhang mit unserem kulturellen Hintergrund können Raumorientierungen wie *oben* und *unten* oder *vor* und *zurück* Hinweise auf Gemütszustand, Fortschritt, Rückschritt und dergleichen geben. Bei Ontologischen Metaphern werden schließlich Abstrakta in Entitäten zusammengefasst, die auf unsere Erfahrungen zurückzuführen sind.

3.1 Kritik

Die Konzeptuelle Metapherntheorie ist ein prominenter Ansatz, der unter Sprachwissenschaftlern viel diskutiert wurde und wird. Dementsprechend gibt es auch einige kritische Stimmen gegenüber den Überlegungen von Lakoff und Johnson. Ein häufiger Vorwurf ist hierbei das vermeintliche Außerachtlassen von Kontext, sei er kultureller, kommunikativer oder diskursiver Art (vgl. Stern 2000, 8–9.). Linz (2002, 152) beanstandet, dass bei der Theorie zwar die kognitive Funktion von Sprache beachtet, die kommunikative Funktion jedoch nicht berücksichtigt werde. Die Erfahrungskontexte des sprechenden Individuums würden hierbei nur auf „monologische Interaktion“ (Schröder 2012, 73) bezogen, nicht aber auf dialogische Erfahrungen. Gibbs (1997, 156) kritisiert in seiner Abhandlung den reduzierten Blick auf kognitive Vorgänge, welcher besonders kulturelle Aspekte vernachlässige. Sein Aufsatz trägt hierbei den bezeichnenden Titel: *Taking metaphor out of our heads and putting it into the cultural world*. Seiner Ansicht nach, solle man nicht davon ausgehen, kognitive Prozesse würden sich lediglich im Kopf abspielen. Vielmehr sei eine Interaktion mit der sprachlichen Umgebung ebenso Teil der Kognition. Ein weiteres prägnantes Problem liege darin begründet, dass „die Domänen selbst für die Beschränkung bei der Auswahl der partiellen Projektionen verantwortlich“ (Schröder 2012, 73) seien. Hülzer-Vogts (1987, 46) Kritikpunkt ist besonders die Definition der Sinnwahrnehmung laut Lakoff und Johnson. Sie greift die Annahme an, Sinnwelten würden nur durch das Individuum selbst und seine Erfahrung mit der Umwelt entstehen und dabei „autonom“ (ebd.) bleiben. Hülzer-Vogt kritisiert hierbei, wie auch schon Linz, den fehlenden kommunikativen Aspekt. Auch „sprachliche Verständigungshandlungen“ (ebd.) könnten dem Individuum Erkenntnis für seine Sinneswahrnehmung liefern.

Kövesces (2008, 168) hat in seiner Abhandlung zur Konzeptuellen Metapherntheorie mehrere häufige Kritikpunkte aufgegriffen und analysiert. Er unterteilt die Kritik an der Theorie in fünf Hauptanklagen: Die methodische Vorgehensweise, die Richtung der Analyse, das Schema, das „Embodiment“ (ebd.) und die Beziehung von Metapher und Kultur (vgl. ebd.). Bezüglich der Methode sei ein häufiger Kritikpunkt, dass die Konzeptuellen Metaphern „intuitiv und nicht systematisch“ (ebd.) erstellt würden. Die Kritik bestehe hierbei darin, dass somit Metaphern von den verschiedenen Forschern schlicht als gegeben angesehen würden. Außerdem würde ausgeklammert werden, welcher Begriff nun eigentlich für den Zielbereich verwendet werden würde (vgl. ebd., 169). Damit verbunden sei auch die Richtung der Analyse. Die Konzeptuelle Metapherntheorie betreibe eine sogenannte „top-down“ Analyse, was heiße, dass wenige Beispiele untersucht würden, um daraus ein Konzept zu erschließen. Eine „bottom-up“ Analyse hingegen würde, statt in den Fokus der Untersuchung die Konzeptuelle Metapher selbst zu stellen, die

sprachlichen und linguistischen Metaphern in den Mittelpunkt rücken, um darauf aufbauend detaillierte Rückschlüsse über den kompletten linguistischen Kontext der verwendeten Metapher zu ziehen (etwa semantischer oder pragmatischer Art) (vgl. ebd., 179). Die Vertreter dieser „bottom up“-Strategie kritisieren, dass die konzeptuelle Metapherntheorie die natürlichen Irregularitäten von Metaphern außer Acht lasse:

These critics of traditional CMT believe that the linguistic behaviour of metaphors is more irregular than regular, and that this dominant feature of linguistic metaphors is hidden by an approach that emphasizes (hypothetical) global cognitive structures, such as conceptual metaphors. (ebd.)

Ferner sei das Schema von den konzeptuellen Metaphern zu kritisieren (vgl. ebd., 174). Gemeint ist hiermit Folgendes: Nimmt man beispielsweise die zuvor genannte Metapher ARGUMENTIEREN IST KRIEG, so lässt sich dieses Konzept auf viele lexikalische Einheiten anwenden (so etwa *angreifen*, *attackieren* etc.), man könne jedoch nicht davon ausgehen, dass alle lexikalischen Einheiten, die im Zusammenhang mit Argumentieren verwendet werden, auch auf Krieg bezogen werden können (so etwa *erschießen*, *töten*).

Eine weitere Kritik beziehe sich auf das sogenannte „Embodiment“, einen der Kernaspekte der Kognitionslinguistik (vgl. ebd., 177). Hierfür seien vor allem „Image schemas“ von Bedeutung: „Image schemas are based on our most basic physical experiences and are inevitable in making sense of the world around us.“ (ebd.). Die Problematik hierbei sei, dass diese Erfahrungen nie universell, sondern nur subjektiv und kontextabhängig, so etwa abhängig von Kultur und Sprache, sein könnten (vgl. ebd., 179). Dies führe auch zum Kritikpunkt bezüglich der Beziehung von Metapher und Kultur, der zuvor bereits erwähnt wurde. Kövesces erklärt hierzu, dass Kultur spezieller den Kontext meine, der unter anderem von physikalischen, sozialen und kulturellen (ebd.) Charakteristika geprägt sei. Dementsprechend könne eine konzeptuelle Metapher nicht losgelöst von diesem Kontext betrachtet und somit universell geltend gemacht werden (vgl. ebd., 184).

3.2 Beispiele empirischer Studien

Die Konzeptuelle Metapherntheorie wurde bereits in einigen empirischen Studien angewandt. Drei dieser Studien sollen hier als Beispiel dieser Methode dienen. Amerikanische Forscher haben konzeptuelle Metaphern in Barack Obamas Reden analysiert und folgende prägnante Metaphern zusammengefasst: Im Kontext der olympischen Spiele und seiner Wahlkampfkampagne 2012 habe der Präsident der Vereinigten Staaten die Aussage:

This is not going to be a race like Usain Bolt, where we're like 40 yards ahead and we can just kind of start jogging 10 feet before the finish line [...] We're going to have to run through the tape. (Matlok 2012, 481)

getätigt. Die Ausdrücke „jogging“, „run through the tape“ und „race“ würden, so wie viele demokratische Kampagnen die Metapher der Vorwärtsbewegung suggerieren, zu der auch Obamas Slogan „Forward“ (ebd.) passe. In einer Studie hat Matlock den Einfluss solcher metaphorischen Konzepte auf Rezipienten analysiert. Sie hat herausgefunden, dass Aussagen, wie die von Obama getätigten, bei den Rezipienten einen „fleeting sense of motion“ (ebd.) evoziert hätten. Auch Thibodeau und Boroditsky (2011, 2) haben die Wirkung von metaphorischen Konzepten anhand eines Experiments untersucht. Ihre Intention war es, herauszufinden, ob die Verwendung von unterschiedlichen Metaphern bezüglich des Themas *Kriminalität* dazu führen könnte, dass mit Kriminalität auch verschiedene gedankliche Konzepte verbunden werden. Hierzu wurden Probanden Texte über Kriminalität präsentiert, die bis auf ein Wort identisch waren. In dem einen Text wurde Kriminalität mit einem *Biest* assoziiert, in dem anderen mit einem *Virus*. Die Forscher konnten durch anschließende Befragung herausfinden, dass die verschiedenen Metaphern auch divergente Reaktionen hervorriefen. So schlugen 71% der Rezipienten des Textes, in dem Kriminalität metaphorisch als Biest beschrieben wurde, als Reaktion vor, „man müsse die Verbrecher jagen, hinter Gitter bringen und noch härter als bisher bestrafen“ (Wüstenhagen 2014). Diejenigen, denen Kriminalität als Virus präsentiert wurde, unterbreiteten jedoch häufiger den Vorschlag, die Ursachen für Kriminalität herauszufinden und zu bekämpfen (vgl. ebd.). McMullen und Conway (2002) untersuchten Konzeptuelle Metaphern im psychotherapeutischen Kontext, spezifisch im Zusammenhang mit depressiven Patienten. Hierfür werteten die Wissenschaftler die Verwendung von Konzeptuellen Metaphern in hundert Therapiesitzungen aus, mit dem Ergebnis, dass

„Depression von Patienten in vier konzeptuellen Metaphern beschrieben wurde (DEPRESSION IST EIN ABSTIEG, DEPRESSION IST DUNKELHEIT, DEPRESSION IST EIN GEWICHT UND DEPRESSION IST EIN KIDNAPPER)“ (Krause 2017, 6).

Hierbei stelle DEPRESSION IST ABSTIEG die am höchsten frequentierte Konzeptuelle Metapher dar.

The metaphor was linked to DEPRESSION AS FEELING DOWN, but included entailments of descent, such as the idea that going down is easy, effortless and uncontrollable, but going back up is hard and strenuous. (Demjén 2015, 95)

Eine exemplarische Aussage, welche dieser Metapher zugrunde liege, sei etwa: „I just really do not want to backslide into the dreary, dismal pit that I was wallowing around in when I first came here; down in the catacombs“ (ebd.). Demjén unterstreicht, dass DEPRESSION IST ABSTIEG bereits so stark in den Sprachgebrauch während einer Therapiestunde verankert

sei, dass selbst Therapeuten die Konzeptuelle Metapher verwenden würden (vgl. ebd.). Die Konzeptuelle Metapher DEPRESSION IST DUNKELHEIT bringe besonders die Orientierungslosigkeit und den Verlust der Kontrolle der Patienten zum Ausdruck. Aussagen wie „It is really like a black cloud“ (ebd.) seien hierbei typisch für die Verwendung dieser Konzeptuellen Metapher.

4. Analyse politischer Reden mittels der Konzeptuellen Metaphertheorie

Im nächsten Abschnitt soll die Theorie von Lakoff und Johnson an aktuellen politischen Reden verdeutlicht werden. Hierfür soll anhand einiger aussagekräftiger Passagen exemplarisch dargestellt werden, inwiefern sich konzeptuelle Metaphern in den Reden wiederfinden. Um dies adäquat darzustellen, wird ein spezielles System angewandt. Zunächst wird aus der analysierten Passage ein übergreifendes Thema formuliert. Daraufhin wird die Konzeptuelle Metapher herausgestellt und aufgewiesen, welche lexikalische Einheit¹ diese Metapher darstellt. Für die Analyse der konzeptuellen Metaphern wird zunächst ihre kontextuelle Bedeutung erläutert, daraufhin wird die Basisbedeutung, die dem Duden zugrunde liegt, aufgeführt. Dadurch kann analysiert werden, ob ein Widerspruch zwischen kontextueller Bedeutung und Basisbedeutung zu vernehmen ist und ob man die kontextuelle Bedeutung durch den Vergleich mit der Basisbedeutung verstehen kann. Durch diese Analyse gelingt es letztlich einzuordnen, ob es sich um einen metaphorischen Gebrauch handelt oder nicht und welche Wirkung vermutet werden kann (vgl. Praggelaj Group 2007, 1–2).

4.1 Christian Lindner: Warten wir nicht länger

4.1.1 Parteiprofil und Inhalt der Rede

Der FDP (Freie Demokratische Partei) kann, knapp zusammengefasst, folgendes Programmprofil zugeschrieben werden:

Freiheit wird höher bewertet als Gleichheit und Sicherheit; das Individuum hat tendenziell Vorrang vor dem Kollektiv; privatwirtschaftliche Lösungen werden staatlichen vorgezogen. [...] Die soziale Marktwirtschaft soll als liberale Werteordnung durch die Prinzipien Wettbewerb, Toleranz, Leistung, Innovation und sozialer Ausgleich wirtschaftliches Wachstum sichern (Marshall 2013, 288–289).

Dabei gilt bei den Liberalen: „Privat vor Staat“ (ebd., 324). Christian Lindner ist der Fraktionsvorsitzende der Freien Demokraten im Deutschen Bundestag. Er galt im Wahlkampf

¹ Die Definition von Lexikalischer Einheit (=LE) sei in dieser Arbeit wie folgt festgelegt: Der Begriff Lexikalische Einheit bezeichnet immer ein Wort in Verbindung mit einer Metapher, das abhängig von dem jeweiligen Kontext metaphorisch verwendet wird und somit einer konzeptuellen Metapher zugeordnet werden kann.

2017 als das Gesicht der FDP, das ihnen letztlich zum Einzug in den Bundestag verholfen habe (Lohse 2017).

Die vorliegende Rede „Warten wir nicht länger“ wurde von ihm auf dem Bundesparteitag am 17. September 2017, eine Woche vor der Bundestagswahl, in Berlin gehalten. Es handelt sich dabei um eine Zusammenfassung der Motivationen, Forderungen und Ziele der FDP, die dazu führen sollen, dem (potenziellen) Wähler kurz vor der Bundestagswahl einen Eindruck der FDP zu vermitteln, der ihn zur Wahl der Partei animiert und die anwesenden Parteimitglieder von der Stärke der eigenen Position zu überzeugen.

Lindner formuliert das Ziel mit seiner Partei, eine innenparlamentarische Opposition im nächsten Bundestag bilden zu wollen (vgl. Z. 8–16)². Er beschreibt den Aufstieg der FDP als die Partei für die Mitte der Gesellschaft, der ihn durch die wachsende Anhängerschaft zu einer optimistischen Haltung gegenüber den Wahlen motiviere (vgl. Z. 17–37). Lindner fordert einen politisch konsequenteren Umgang mit Russland (vgl. Z. 45–75), er diffamiert die AfD, um eine Wahl der FDP als dritte Kraft zu generieren (vgl. Z. 76–96), und kritisiert sowohl die FDP-kritischen Töne der GRÜNEN (vgl. Z. 41–53), als auch das Verhalten der Bundeskanzlerkandidaten (vgl. Z. 97–113) und die Forderungen der Partei DIE LINKE nach einem bedingungslosen Grundeinkommen (vgl. Z. 173). Einen großen Teil seiner Rede nimmt die Forderung einer Verbesserung des Bildungssystems ein (vgl. Z. 114–181), das höhere Investitionen, eine Verbesserung der Kindertagesstätten und eine Digitalisierung der (Hoch-)Schulen erfordere. Die Digitalisierung thematisiert er auch im darauffolgenden Abschnitt mit der Forderung, nicht nur die Verbesserung einer Infrastruktur zu gewährleisten, sondern die Digitalisierung auch im Alltag mehr zu etablieren (vgl. Z. 183–201). Bezüglich der Renten nimmt er die Stellung ein, dass ein festes Renteneintrittsalter gegen die Individualisierung der Gesellschaft spreche und der Rentenversicherungsbeitrag die gesellschaftliche Mitte belaste (vgl. Z. 203–239). Daraufhin geht er auf die aktuelle Situation des Wohnens ein und beteuert, dass seine Lösung der Bau von neuen Wohnmöglichkeiten sei, die auch dafür garantieren sollten, der gesellschaftlichen Mitte Eigentum zu ermöglichen (vgl. Z. 240–263). Eine Energiewende, so Lindner, sei nur dann sinnvoll, wenn sie auch physikalisch und sozial möglich sei (vgl. Z. 264–279). Im nächsten großen Abschnitt behandelt Lindner das Thema der Mobilitätswende im Zuge derer er mehr Offenheit für Technologie fordert und die soziale Marktwirtschaft als Lösung für die Probleme der Mobilitätswende anbietet (vgl. Z. 280–311). Daraufhin nimmt er Stellung zur Einwanderungspolitik und betont, dass humanitärer Schutz nur vorübergehend gewährleistet werden könne, bis die Probleme in der Heimat der Geflüchteten geklärt seien (vgl. Z. 312–325). Dennoch

formuliert er im Folgenden eine klare Distanzierung zur Partei der AfD, die er als klar rechtspopulistisch titulierte (vgl. Z. 326–348). Er kritisiert die aktuelle Bundesregierung aufgrund von mangelnder Sicherheit des Landes und fordert dementsprechend eine Optimierung der Sicherheitsmaßnahmen in Deutschland und Europa (vgl. Z. 360–383). Ferner betitelt er die FDP als europäische Partei und referiert damit auf die Aussage Macrons, der die Partei als Untergang Europas bezeichnet habe (vgl. Z. 384–408). Dennoch betont er, dass die Partei nicht bedingungslos der Finanzierung Europas zustimme (vgl. Z. 409–418). Im letzten Abschnitt resümiert er die Motivationen der Partei, an der Regierung Deutschlands teilzuhaben und appelliert an die Zuhörerschaft, ihre Wahl im Sinne der FDP zu treffen, jedoch nur, wenn diese Wahl nicht aus rein taktischen Gründen erfolge (vgl. Z. 419–445).

4.1.2 Analyse von konzeptuellen Metaphern

Beim ersten Thema der Analyse handelt es sich um die Ansprache der Zuhörerschaft. Die Konzeptuelle Metapher könnte hierbei als FREUNDSCHAFT IST NÄHE betitelt werden. Lindner spricht seine Zuhörer/innen kontinuierlich als *Freundinnen und Freunde* beziehungsweise *Freunde* an (vgl. Z. 2, Z. 8, Z. 69, Z. 76, Z. 92, Z. 102, Z. 156, Z. 199, Z. 230, Z. 349, Z. 342, Z. 384, Z. 419, Z. 434). Als lexikalische Einheit (die im Folgenden mit der Abkürzung LE beschrieben wird) ist somit das Substantiv *Freundinnen/Freunde* zu betrachten. Die kontextuelle Bedeutung wäre, dass sich das Substantiv auf die anwesenden Parteimitglieder der FDP bezieht. Laut Basisbedeutung des Duden ist ein Freund eine „Person, die einer anderen in Freundschaft verbunden ist, nahe steht“ (Dudenredaktion 2018, Art. Freund). Hierdurch entsteht ein Widerspruch zwischen kontextueller und Basisbedeutung, da Parteimitglieder (vordergründig) in professioneller Verbindung zueinanderstehen. Dennoch kann man die kontextuelle Bedeutung durch einen Vergleich mit der Basisbedeutung verstehen, da durch die Bezeichnung *Freundinnen/Freunde* die Verbundenheit zwischen den Parteimitgliedern verdeutlicht wird. Es ist also eine metaphorische Äußerung, mit der Lindner eine Atmosphäre der Zugehörigkeit und des Gemeinschaftsgefühls schafft.

Ein weiteres Thema, das Lindner aufgreift, ist das Bestreben und die Bemühungen der eigenen Partei, politische Forderungen durchzusetzen. Die nächste kontextuelle Metapher kann als POLITIK IST KRIEG bezeichnet werden. Die erste lexikalische Einheit ist das Verb *kämpfen*, beziehungsweise das Substantiv *Bekämpfung*, das mehrmals in der Rede verwendet wird.

Gut, dass die Freien Demokraten in Berlin dafür kämpfen (Z. 7). Es ist ein historischer Bundesparteitag, weil wir jetzt noch eine Woche kämpfen [...] (Z. 10–11). Diese Positionierung der FDP und unsere

² Künftig zitiert nach: Lindner, Christian, Online (2017): Warten wir nicht länger, auf dem a. o. Bundesparteitag am 17. September 2017 in Berlin, <https://www.christian-lindner.de/reden>, (01.03.2018).

Grundüberzeugungen werden nicht von allen geteilt, von manchen sogar [...] bekämpft (Z. 24–26), Und wir kämpfen dafür, diese dritte Kraft zu sein (Z. 81–82), [...] Bekämpfung des Linksextremismus, Bekämpfung des Rechtsextremismus, Bekämpfung des Islamismus (Z. 364–365).

Kämpfen und *Bekämpfung* beziehen sich hierbei zum einen auf den politischen Einsatz der FDP zum Fortschritt und den politischen Einsatz der FDP Gegner der Partei zu diffamieren, zum anderen auf den Einsatz des Verfassungsschutzes für mehr Sicherheit. Die Basisbedeutung gemäß des Duden von *kämpfen* und *Kampf* ist die Folgende: „Mit Waffen, unter Einsatz der verschiedensten Kampfmittel einen Kampf, eine kriegerische Auseinandersetzung führen“ (Dudenredaktion 2018, Art. kämpfen). Es besteht auch hier ein Widerspruch zwischen kontextueller und Basisbedeutung, da weder die FDP noch ihre politischen Gegner oder der Verfassungsschutz in eine Schlacht ziehen. *Kämpfen* ist daher als metaphorisch einzustufen. Die Parteien und der Verfassungsschutz möchten durch den Einsatz politischer Mittel eine Auseinandersetzung führen, um die eigenen Ziele zu erreichen oder, im Falle des Verfassungsschutzes, für Sicherheit zu sorgen.

Durch die Verwendung von *kämpfen* schafft Lindner den Eindruck, dass er und seine Partei den Wähler nicht enttäuschen werden, sondern im Gegenteil bereit sind, alles dafür zu geben, die politischen Ziele zu erreichen, die dem Wähler versprochen werden. Somit kann bei diesem das Gefühl bewirkt werden, er könne sich voll und ganz auf die FDP verlassen.

Neben *kämpfen* findet man ähnliche lexikalische Einheiten, die zur kontextuellen Metapher POLITIK IST KRIEG passen. Diese werden bezüglich der Themen „Automobilindustrie in Deutschland“ und „Politischer Konkurrenzkampf“ verwendet

Und man gewinnt den Eindruck, dass diejenigen, die schon seit 40 Jahren das Auto hassen, [...], jetzt ihre Chance sehen, diese Technologie zu zerstören, (Z. 294–295), [...] und dass wir die Liberalität verteidigen, (Z. 331, LE= Verb verteidigen), [...] und die Gefahr [...], die von echten Feinden, nämlich der [...] AfD ausgeht (Z. 333–334, LE= Substantiv Feind).

Anfangen mit der LE *hassen*, lässt sich erschließen, dass hiermit die Einstellung einiger gegenüber dem Auto beschrieben werden soll. Die Basisbedeutung des Duden lautet: „Hass gegen jemanden empfinden; eine feindliche Einstellung jemandem gegenüber haben“ (Dudenredaktion 2018, Art. hassen). Es liegt ein Widerspruch zwischen beiden Bedeutungen vor, da das Auto als technische Erfindung nicht als Feind angesehen werden kann. Man versteht jedoch durch die LE *hassen*, dass Lindner den Unmut einiger Menschen gegenüber der fortwährenden Technisierung beschreiben will, es ist also metaphorisch zu verstehen. Die Wirkung, die damit vermutlich erzeugt werden soll, ist, den Gegner der Automobilbranche zu diffamieren. Dieser wird durch die konzeptuelle Metapher POLITIK IST KRIEG im Allgemeinen, durch die LE *hassen* im Speziellen als jemand suggeriert/konstituiert, der ein aggressives Verhalten aufweist.

Das Verb *zerstören* ist die nächste LE, die es zu untersuchen gilt. Im Kontext ist damit gemeint, dass diejenigen, die der

Technologie kritisch gegenüberstehen, von der aktuellen Instabilität der Automobilbranche bestärkt werden. Laut Duden steht *zerstören* für „sehr stark beschädigen und dadurch unbrauchbar, unbenutzbar o. ä. machen“ (Dudenredaktion 2018, Art. zerstören). Hierbei ist ein Widerspruch zu erkennen, da die Technologie nicht durch einzelne Menschen unbrauchbar gemacht werden kann. Man versteht jedoch die kontextuelle Bedeutung, da auch kritische Äußerungen gegenüber der Automobilbranche diese schwächen können. Es ist demnach ein metaphorischer Gebrauch zu verzeichnen. Die Wirkung ist eine ähnliche, wie die zuvor genannte: Der Technologiegegner wird als aggressiv dargestellt und somit negativ positioniert.

Die LE *Feind* benutzt Lindner als Bezeichnung für die Partei AfD. Die Basisbedeutung von Feind ist „jemand, dessen [persönliches] Verhältnis zu einer bestimmten anderen Person durch Feindschaft bestimmt ist“ (Dudenredaktion 2018, Art. Feind). Es liegt ein Widerspruch vor, da politische Parteien zwar verschiedene Ansichten haben, jedoch letztlich keine Feinde sein können, da dies der Rolle und dem Aufgabengebiet von Politikern/Politikerinnen widerspricht. Die kontextuelle Bedeutung versteht man deswegen, da Lindner den Positionen der AfD scharfe Kritik entgegenbringt und sich von ihren Standpunkten distanziert. Es liegt eine konzeptuelle Metapher vor. Lindner schafft hiermit ein konkretes Feindbild. Dies erleichtert dem Rezipienten die Einordnung der AfD als eine gegnerische Partei der FDP.

Lindner verwendet in seiner Rede auch eine GEFÄß-Metapher zum Thema: „Wandel der FDP“. Die konzeptuelle Metapher heißt hierbei: DIE FDP IST EIN GEFÄß: „Wir haben uns von *innen* erneuert, wir haben uns zuerst die Frage gestellt, was uns ausmacht“ (Z. 17). Die LE ist das Adverb *innen*, in der kontextuellen Bedeutung, die grundlegende Struktur der Partei. Laut Duden beschreibt *innen* „an der, auf der Innenseite; im Inneren“ (Dudenredaktion 2018, Art. innen). Dies ist widersprüchlich, da eine Partei keine Innenseite hat. Man versteht die kontextuelle Bedeutung aber, da Lindner betonen möchte, dass sich die Partei einem parteiinternen grundlegenden Wandel unterzogen hat, weswegen es sich um eine konzeptuelle Metapher handelt. Da die FDP in der Vergangenheit mit viel Kritik konfrontiert wurde, ist es für Lindner besonders wichtig, die vermeintliche Veränderung der Partei zum Guten herauszustellen. Durch die verwendete konzeptuelle Metapher verdeutlicht er die Intensität der Veränderung. Im Inneren eines Gefäßes befindet sich das Wesentliche.

Bezüglich der politischen Ausrichtung der Partei findet sich die kontextuelle Metapher MITTE IST VERNUNFT mit der LE *Mitte*: „Wir haben beschrieben, dass wir argumentativ die vernünftige Mitte zwischen den Extremen bilden wollen.“ (Z. 23–24). Die *Mitte* bezieht sich hierbei auf die politische Positionierung der FDP aus Sicht Lindners. Laut Duden beschreibt die *Mitte* einen „Punkt oder Teil von etwas, der von allen Enden oder Begrenzungen gleich weit entfernt ist“ (Dudenredaktion 2018, Art. Mitte). Dementsprechend liegt ein

Widerspruch vor, da die FDP in keiner räumlichen Entfernung zu anderen Punkten steht. Durch den Vergleich versteht man die kontextuelle Bedeutung, da die anderen Parteien als Punkte gesehen werden können, die rechts und links von der FDP anzuordnen sind. Lindner versucht hiermit das Bild zu vermitteln, dass seine Partei fernab von jeglichen Extremen eine Partei ist, der man vertrauen kann, eine geerdete vernünftige Partei, die dem „normalen“ Bürger das bieten kann, was er braucht. Darüber hinaus bedient sich Lindner einer konzeptuellen Metapher, die auch bei Lakoff und Johnson als Beispiel dient: GUT IST OBEN: „Wir haben erklärt, dass unsere Leidenschaft insbesondere denen gehört, die überhaupt erst noch in diese Mitte aufsteigen wollen“ (Z. 22–23). Die LE ist hierbei das Verb *aufsteigen*, das sich auf die potenziellen Wähler der FDP bezieht, die durch ihre Stimme der Partei Unterstützung geben. Der Basisbedeutung nach, steht das Verb jedoch für „auf ein Fahrzeug steigen, ein Fahrzeug, ein Reittier besteigen“ (Dudenredaktion 2018, Art. aufsteigen), weswegen eine Diskrepanz zwischen den Bedeutungen besteht. Denn wer die FDP wählt oder Mitglied wird, besteigt weder ein Fahrzeug noch ein Reittier. Durch den Vergleich beider Bedeutungen wird jedoch die konzeptuelle Metapher klar. Wer ein Pferd besteigt oder auf ein Fahrzeug steigt, befindet sich physikalisch weiter oben. Lindner suggeriert, dass der Wähler durch die Wahl der FDP sozial höhergestellt ist, dass er sich verbessern kann.

Ein weiteres Beispiel zu dieser konzeptuellen Metapher ist der Ausdruck „wenn in Nordrhein-Westfalen durch Rot-Grün die Kindertageseinrichtungen so unterfinanziert waren.“ Die untersuchte LE ist bei diesem Exempel die Präposition *unter*, was im Kontext bedeuten soll, dass zu wenig Geld in Kitas investiert wird. Laut Duden bezeichnet die Präposition „einen Abstand in vertikaler Richtung und bezeichnet die tiefere Lage im Verhältnis zu einem anderen Genannten“ (Dudenredaktion 2018, Art. unter). Es ergibt sich also ein Widerspruch, da die Finanzierung nicht räumlich unter etwas Anderem steht. Man versteht die konzeptuelle Metapher, da das investierte Budget weniger als das verlangte Budget ist. Er unterstreicht somit die Problemstellung, was die Forderung der FDP für mehr Investitionen in Kitas umso wichtiger erscheinen lässt.

Bezüglich der Beurteilung von Deutschlands Position im Bezug zu Frankreich und Europa, kreiert Lindner die konzeptuelle Metapher MACHT IST STÄRKE. Hierunter kann man die Aussagen „Deutschland wird nicht stärker, wenn Frankreich schwach ist. Ein starkes Deutschland gibt es in einem starken Europa“ (Z. 393) fassen. Die LE *stark* (Adjektiv) beschreibt hierbei die politische und wirtschaftliche Situation von Ländern. Die Basisbedeutung wird als „viel Kraft besitzend, über genügend Kräfte verfügend; von viel Kraft zeugend; kräftig“ (Dudenredaktion 2018, Art. stark) definiert. Es ist ein Widerspruch erkennbar, da Länder über keine physische Stärke verfügen. Die metaphorische Verwendung wird jedoch deutlich, da sich Stärke durch politische und

wirtschaftliche Macht äußert. Dem Rezipienten soll vermittelt werden, dass die FDP für ein mächtiges Deutschland einsteht und sich dafür einsetzt, dass das Land eine optimale wirtschaftliche und soziale Position in Europa einnimmt.

Besonders in Bezug auf die Forderungen der eigenen Partei nutzt Lindner die Metapher BEWEGUNG IST FORTSCHRITT, was an einigen Beispielen gezeigt werden kann:

(1) Private Transaktionen können wir ja schon zu jeder Zeit von überall auf den Weg bringen (Z. 191–192), (2) Aber den Weg zur Erreichung der Ziele [...] (Z. 309), (3) [...] viel zu oft haben die bei uns doch das Gefühl, überhaupt gar nicht von der Stelle zu kommen. (Z. 222–223), (4) Aber danach sind diese Gesetze nur zu oft von den Gerichten wieder aus dem Verkehr gezogen worden. (Z. 353–354), (5) [...] das einzige Rennen, um das es [...] geht [...] (Z.76), [...] die Grünen, die haben keine Chance in dieses Rennen einzugreifen [...]. Es ist ein Rennen zwischen Freien Demokraten und AfD. (Z. 79–81)

Angefangen mit der LE *Weg* (Substantiv), lässt sich die kontextuelle Bedeutung wie folgt zusammenfassen: Sie bezieht sich im ersten Beispiel auf die Verschiebung von Geld von einem Konto auf ein anderes, im zweiten Beispiel auf Mittel und Methoden, ein Ziel zu erreichen. Sieht man im Duden nach, so findet man die Basisbedeutung „etwas, was wie eine Art Streifen – im Unterschied zur Straße oft nicht befestigt – durch ein Gebiet, Gelände führt und zum Begehen [und Befahren] dient“ (Dudenredaktion 2018, Art. Weg). Es liegt eine Diskrepanz zwischen den Bedeutungen vor, da weder Geld, noch Mittel und Methoden über einen unbefestigten Streifen gehen. Die konzeptuelle Metapher ist zu verstehen, da bei der Transaktion von Geld eine digitale Strecke und zum Erreichen eines Ziels eine zeitliche Strecke gemacht werden muss. Bei Zitat (3) ist die LE das Substantiv *Stelle*. Im Kontext wird damit ausgedrückt, dass die Bürger keine Aufstiegschancen in ihrem Beruf haben. Die Basisbedeutung von *Stelle* ist jedoch ein „Ort, Platz, Punkt innerhalb eines Raumes, Geländes o. Ä., an dem sich jemand, etwas befindet bzw. befunden hat, an dem sich etwas ereignet [hat]“ (Dudenredaktion 2018, Art. Stelle). Es besteht ein Widerspruch zwischen beiden Bedeutungen, den man versteht: Die Arbeiter wollen zwar nicht räumlich einen Platz oder Punkt verlassen, aber sie wollen ihre Stellung im Betrieb verlassen und eine höhere Position einnehmen. Bei Zitat (4) ist die LE das Substantiv *Verkehr*, was im Kontext den Prozess beschreiben soll, in dem Gesetze durchgesetzt werden. „Beförderung, Bewegung von Fahrzeugen, Personen, Gütern, Nachrichten auf dafür vorgesehenen Wegen“ (Dudenredaktion 2018, Art. Verkehr) ist die Basisbedeutung von Verkehr, womit ein Widerspruch zwischen beiden Bedeutungen hergestellt wird. Zu verstehen ist die konzeptuelle Metapher, da Gesetze bevor sie letztlich in Kraft treten, von verschiedenen Instanzen bearbeitet werden müssen und somit an verschiedenen Orten behandelt werden. Durch all diese Bewegungsmetaphern wird beim Rezipienten die Assoziation mit einer Vorwärtsbewegung hervorgerufen, die mit einer positiven Entwicklung einhergeht und somit suggeriert, dass mit der FDP Veränderungen

durchgesetzt werden. Die Dynamik der Partei soll in der Sprache widergespiegelt werden.

Die letzte lexikalische Einheit, die im Zuge der kontextuellen Metapher BEWEGUNG IST FORTSCHRITT analysiert werden soll, ist das Substantiv *Rennen*. Lindner benutzt das Substantiv, um den Konkurrenzkampf zweier Parteien um Wählerstimmen zu beschreiben. Als „sportlicher Wettbewerb, bei dem die Schnelligkeit, mit der eine Strecke zurückgelegt wird, über den Sieg entscheidet“ (Dudenredaktion 2018, Art. Rennen) wird Rennen im Duden definiert. Da es sich bei Parteien um keine sportlichen Vereine handelt, liegt ein Widerspruch vor. Man versteht die Aussage metaphorisch, da die Parteien während des Wahlkampfes einen Konkurrenzkampf austragen und am Ende sowohl Sieger als auch Verlierer feststehen, genauso wie bei einem sportlichen Rennen. Besonders durch diese LE soll ein dynamisches, vorwärtsgerichtetes und zukunftsorientiertes Bild der Partei dargeboten werden. Um ein *Rennen* zu gewinnen, braucht es Leistungsstärke und Schnelligkeit. Vermutlich soll vermittelt werden, dass die FDP über diese Kompetenzen verfügt.

4.2 Sahra Wagenknecht: Parteitag in Hannover

4.2.1 Parteiprofil und Inhalt der Rede

Betrachtet man das Parteiprofil von DIE LINKE, so lassen sich grob die folgenden Positionen und Forderungen verzeichnen: Es handelt sich um eine Partei, die den Fokus besonders auf Wirtschafts- und Sozialpolitik legt. Dabei gilt – gegensätzlich zur FDP – „das Leitmotiv, Öffentlich vor Privat“ (Marshall 2013, 323). DIE LINKE fordert u. a. die

Ausweitung des öffentlichen Beschäftigungssektors, Stärkung öffentlicher Banken, [...] Verstaatlichung der großen Energieversorger, [...], Ausweitung sozialstaatlicher Absicherung, etwa durch Einführung einer Mindestrente, eines Mindestlohns und eines einklagbaren Rechts auf Wohnraum. (ebd.)

Darüber hinaus steht DIE LINKE für wirtschaftspolitische Veränderungen ein, so etwa die 30-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich. Sahra Wagenknecht ist die Fraktionsvorsitzende der Partei DIE LINKE (Wagenknecht 2016). In ihrer Rede präsentiert Wagenknecht die politische Grundeinstellung der Partei DIE LINKE, die sie zu größten Teilen durch die Kritik an anderen Parteien und bisherigen Regierungen zum Ausdruck bringt.

Sie formuliert ihre Hoffnung darauf, mit ihrer Partei ein gutes Wahlergebnis in der Bundestagswahl 2017 zu erreichen (vgl. Z. 1–11)³ und gibt Beispiele aus Großbritannien und Frankreich an, die zeigen, dass Linksparteien im Ausland Erfolge erzielen würden (vgl. Z. 11–28). Sie nimmt Stellung zu einer möglichen Koalition, indem sie betont, dass DIE LINKE eine solche nur

mit Partnern eingehe, welche die gleichen politischen Standpunkte repräsentieren würden und zu einem Politikwechsel führen könnten (vgl. Z. 29–47). Sie kritisiert die aktuelle Regierung für die steigende (Alters-)Armut in Deutschland und macht dafür besonders Bundeskanzlerin Angela Merkel verantwortlich (vgl. Z. 48–80). Zudem fordert sie mehr kritische Töne seitens der anderen Parteien gegenüber der Bundeskanzlerin, die aus ihrer Sicht Verantwortung für die soziale Unsicherheit deutscher Bürger trage (vgl. Z. 81–100). Wagenknecht betont, dass durch die AfD rassistische Ideen Einzug in die öffentliche Debatte erhalten (vgl. Z. 101–108) und macht Merkels Außenpolitik für vermehrte terroristische Anschläge sowie die Gefährdung des Weltfriedens mitverantwortlich (vgl. Z. 109–118). Des Weiteren thematisiert sie den Aufstieg des US-Präsidenten Donald Trumps und sieht seinen Erfolg in der erfolglosen Sozialpolitik seiner Vorgänger begründet (vgl. Z. 120–135). Hauptursache für die mangelhaften sozialen Bedingungen in der Welt sei der Neoliberalismus (vgl. Z. 135–139). Die gesellschaftliche Ungerechtigkeit spiegle sich schließlich in Hasskommentaren in sozialen Netzwerken wider (vgl. Z. 140–153). Wagenknecht kritisiert Martin Schulz für seine Inkonsequenz im Hinblick auf sozialdemokratische Stellungnahmen, die zur Enttäuschung vieler Wähler geführt habe (vgl. Z. 154–178). Er habe seine anfänglichen Versprechen nicht einhalten können und deswegen die SPD nach ersten Triumphen schließlich wieder geschwächt (vgl. Z. 179–215). Die gleiche Inkonsequenz wirft sie ihm in proeuropäischen Zielen vor (vgl. Z. 216–236). Im Folgenden kritisiert sie den Neoliberalismus und betitelt ihn als Gegner von der Partei DIE LINKE, die diesem überzeugt die Stirn bieten wolle (vgl. Z. 243–270). Sie erklärt im darauffolgenden Abschnitt die Ziele von der Partei DIE LINKE, durch Glaubwürdigkeit stark zu werden und somit europäische Vertragsveränderungen vorzunehmen und abzurufen (vgl. Z. 271–334). Wagenknecht schließt ihre Rede mit der Behauptung, eine regierungsfähige Partei anzuführen, die für einen großen Teil der Bevölkerung spreche (vgl. Z. 335–344).

4.2.2 Analyse von Konzeptuellen Metaphern

Ein Thema in Wagenknechts Rede ist das politische Bemühen der Partei DIE LINKE, Wählerstimmen und Veränderungen in der Politik zu erzielen. Um diese Bemühungen zu beschreiben, bedient sie sich des Verbs *kämpfen*, das in diesem Kontext eine lexikalische Einheit mit der konzeptuellen Metapher POLITIK IST KRIEG darstellt

Aber entscheidend ist, dass wir, wenn wir hier rausgehen, dann alle gemeinsam für ein super Wahlergebnis für DIE LINKE kämpfen [...] (Z. 4–6), Wir wollen dieses Land verändern, wir wollen soziale Gerechtigkeit,

³ Künftig zitiert nach: Wagenknecht, Sahra, Online (11.06.2017): Rede von Sahra Wagenknecht auf dem Parteitag der Linken in Hannover am 11.06.2017, <https://www.sahra-wagenknecht.de/de/article/2570.rede-von-sahra->

[wagenknecht-auf-dem-parteitag-der-linken-in-hannover-am-11-06-2017.html](https://www.sahra-wagenknecht.de/de/article/2570.rede-von-sahra-wagenknecht-auf-dem-parteitag-der-linken-in-hannover-am-11-06-2017.html) (01.03.2018).

wir wollen Frieden – und dafür kämpfen wir jetzt (Z. 342–344; vgl. auch Z. 9–10, Z. 208–209).

Das politische Bestreben von DIE LINKE ist die kontextuelle Bedeutung, die Basisbedeutung lautet jedoch: „Mit Waffen, unter Einsatz der verschiedensten Kampfmittel einen Kampf, eine kriegerische Auseinandersetzung führen“ (Dudenredaktion 2018, Art. kämpfen). Es besteht also ein Widerspruch, da Politiker/innen keine Waffen benutzen, um ihre Ziele zu erreichen. Die Bedeutung ist jedoch zu verstehen, denn statt militärischer Waffen, werden mit Engagement politische Mittel eingesetzt, um die politischen Veränderungen zu erreichen. Es soll dadurch das Bild suggeriert werden, dass die Partei mit vollem Einsatz für die Bürgerinnen und Bürger einsteht und die Wähler nicht enttäuschen, sondern alles dafür geben wird, die Forderungen von DIE LINKE durchzusetzen.

Eine weitere lexikalische Einheit in Bezug auf POLITIK IST KRIEG ist das Verb *attackieren*:

„Und das ist auch ein Problem, denn warum wird sie denn so wenig attackiert?“ (Z. 81). Die kontextuelle Bedeutung ist hierbei das Äußern von Kritik gegenüber Angela Merkel. Die Basisbedeutung hingegen ist „einen militärischen Gegner zu Pferde angreifen“ (Dudenredaktion 2018, Art. attackieren). Es besteht also ein Widerspruch, da die Bundeskanzlerin von ihren politischen Konkurrenten nicht militärisch angegriffen wird. Dennoch versteht man die kontextuelle Bedeutung durch den Vergleich zur Basisbedeutung. Eine scharfe Kritik ist ebenso ein Angriff, der zur Schwächung des Kritisierten führen kann. Die Intention ist hierbei vermutlich, dass vermittelt werden soll, dass DIE LINKE der Politik von Angela Merkel skeptisch gegenübersteht und den Mut hat, die Kanzlerin zu kritisieren.

Ferner nutzt Wagenknecht die LE *Gegner* im Kontext von POLITIK IST KRIEG:

Unser Hauptgegner ist die neoliberale Politik, unser Hauptgegner ist eine Politik, die von Wirtschaftslobbyisten gesteuert wird. Unser Hauptgegner sind Politiker, die sich freuen, wenn ihnen ein Vorstandsvorsitzender auf die Schulter klopf [...]. Das ist unser Hauptgegner (Z. 244–248).

Gemeint sind hierbei Strömungen und politische Positionen, die mit den Positionen von DIE LINKE nicht konformgehen. Laut Duden ist ein *Gegner* „jemand, der gegen eine Person oder Sache eingestellt ist [und sie bekämpft]“ (Dudenredaktion 2018, Art. Gegner). Wagenknecht benutzt die LE besonders im Kontext des Neoliberalismus. Es besteht ein Widerspruch zwischen beiden Bedeutungen, da der Neoliberalismus eine Gesellschaftsform ist und dementsprechend nicht gegen DIE LINKE eingestellt sein kann. Ferner wird DIE LINKE vom Neoliberalismus nicht unter Einsatz von Waffen bekämpft. Dennoch ist die kontextuelle Bedeutung metaphorisch zu verstehen, da besagter Neoliberalismus zu den stärksten Kritikpunkten der Partei zählt und von dieser mit allen Mitteln verhindert werden soll. Es wird ein klarer Gegenpol zur linken Politik dargestellt, womit ein konkretes Problem formuliert wird. Dies soll dem Rezipienten dabei Abhilfe verschaffen, eine

ganz konkrete Vorstellung dessen zu haben, wofür DIE LINKE Politik betreibt.

Im Zuge dieser Kritik eröffnet Wagenknecht eine neue konzeptuelle Metapher, die man als NEOLIBERALISMUS IST BETRUG betiteln kann. Bei den Aussagen „Der Neoliberalismus ist verantwortlich dafür, das politische Klima immer mehr zu vergiften“ (Z. 35–36) und „Die Politiker, [...] die sind doch mit verantwortlich dafür, dass [...] das politische Klima immer mehr vergiftet wird“ (Z. 143–146) ist die LE jeweils *vergiften*. Die kontextuelle Bedeutung ist hierbei, dass negativ auf die politische Atmosphäre eingewirkt wird. Schlägt man im Duden nach, so findet man die Definition „[durch Vermischung mit Gift] giftig machen“ (Dudenredaktion 2018, Art. vergiften), welche in einem klaren Widerspruch zur kontextuellen Bedeutung steht, da keine toxischen Mittel verwendet werden, um die Politik zu beeinflussen. Man versteht die kontextuelle Bedeutung jedoch metaphorisch, da politisches Handeln und Äußerungen die politische Zusammenarbeit wie *Gift* schwächen können. Hierdurch soll vermutlich die Wirkung erzielt werden, den Neoliberalismus mit stark negativ konnotierten Assoziationen zu verbinden und als etwas Gefährliches darzustellen, gegen das die Politik vorgehen muss.

Eine weitere konzeptuelle Metapher, die ebenso insbesondere die Partei und ihre Wahlerfolge beschreiben soll, ist MACHT IST STÄRKE.

Wir werden noch stärker werden. (Z. 233), [...] es geht darum, so stark zu werden, dass wir die anderen vor uns hertreiben können [...] (Z. 271), [...] uns geht es darum, so stark zu werden, dass die anderen nicht mehr an uns vorbei kommen [...] (Z. 275).

Die untersuchte LE ist hierbei das Adjektiv *stark*. Dieses bezieht sich auf die erhofften Wahlerfolge der Partei. Die Basisbedeutung ist „viel Kraft besitzend, über genügend Kräfte verfügend; von viel Kraft zeugend; kräftig“ (Dudenredaktion 2018, Art. stark). Hierbei ist ein Widerspruch zu verzeichnen, da die Partei keine physischen Kräfte besitzt. Der Widerspruch ist durch den Vergleich metaphorisch zu verstehen, da sich Kräfte und somit Stärke durch politische Macht äußern, die durch Wählerstimmen erzielt wird. Dem Rezipienten soll verdeutlicht werden, dass Wählerstimmen Macht bedeuten, die in der Stärke einer Partei resultiert. Es wird vermittelt, dass es das Ziel von DIE LINKE ist, dominant zu sein und sich somit erfolgreich für die Wähler/innen engagieren zu können.

Die nächste konzeptuelle Metapher, die Wagenknecht anführt, kann als GUT IST OBEN/SCHLECHT IST UNTEN bezeichnet werden. Auch hierfür lassen sich im Text zahlreiche Beispiele finden:

(1) [...] wo die Ungleichheit immer größer gemacht wurde, wo der Niedriglohnsektor ermöglicht wurde [...] (Z. 51–52, vgl. auch Z. 53–54 und Z. 103), (2) [...] die Angst vor Altersarmut, die Angst vor sozialem Abstieg [...] (Z. 91), (3) [...] eine Anhebung der Hartz IV Sätze: Fehlanzeige, eine Erhöhung des Mindestlohns: Fehlanzeige [...] (Z. 201–203), (4) Wir ducken uns auch nicht weg vor den Kampagnenlobbys [...] (Z. 258).

Anfangen mit der ersten Aussage, lässt sich die LE *niedrig* (Adjektiv) definieren. Gemeint ist die Gruppe derjenigen, die weniger verdienen als andere. Im Duden wird *niedrig* als „von geringer Höhe/sich in geringer Höhe befindend“ (Dudenredaktion 2018, Art. niedrig) beschrieben. Es entsteht ein Widerspruch, da sich weniger verdienende Menschen nicht räumlich unter Mehrverdienern befinden. Die LE ist metaphorisch verständlich, da die finanzielle Lage auch die „soziale Höhe“ bestimmt. Es soll dadurch betont werden, dass es viele Arbeitende gibt, die aufgrund von schlechter Bezahlung am Existenzminimum leben.

In Aussage (2) ist die LE *Abstieg* (Substantiv) zu finden. Kontextuell bedeutet dies, sozial in eine benachteiligte Lebenssituation zu geraten. Die Basisbedeutung ist „das Abwärtssteigen von einer Erhöhung, aus der Höhe“ (Dudenredaktion 2018, Art. Abstieg). Es besteht ein Widerspruch zwischen der Basisbedeutung und kontextuellen Bedeutung, da die Menschen, die von sozialem Abstieg betroffen sind, nicht eine physische Höhe verlassen. Metaphorisch ist die LE zu verstehen, da Menschen durch soziale Benachteiligung ihre soziale Position in der Gesellschaft verlassen und eine Verschlechterung ihrer Situation erfolgt. Dadurch kann die Wirkung erzielt werden, dass beim Rezipienten Mitgefühl für Geringverdiener aufgrund ihrer kritischen sozialen Situation erzeugt wird. Satz (3) enthält die LE *Anhebung* und *Erhöhung*. *Anhebung* beschreibt hierbei die Verbesserung des Hartz VI Satzes. Die Basisbedeutung lautet „ein wenig hochheben“ (Dudenredaktion 2018, Art. Anhebung). Ein Widerspruch liegt deshalb vor, da das Geld nicht physisch in eine höhere Position gebracht wird. Man versteht die kontextuelle Bedeutung metaphorisch, da die Vermehrung des Geldes beschrieben wird und je mehr Geld verteilt wird, desto höher sind die Zahlen, welche das Geld beschreiben. Mit der LE *Erhöhung* (Substantiv) ist kontextuell gemeint, dass mehr Mindestlohn ausgezahlt wird. Im Duden findet man die Bedeutung: „das Erhöhen, Höhermachen, Höherlegen durch bauliche Maßnahmen o. Ä.“ (Dudenredaktion 2018, Art. Erhöhung). Der Widerspruch und die metaphorische Bedeutung entsprechen hierbei den Angaben zu *Anhebung*. In beiden Fällen wird dadurch deutlich, dass eine Verbesserung erfolgen würde, sofern mehr Geld bezahlt würde.

Die letzte Äußerung zu dieser konzeptuellen Metapher beinhaltet die LE *ducken* (Verb). Wagenknecht will damit zum Ausdruck bringen, dass sich die Partei nicht von anderen dominieren lässt. Im Duden wird das Verb als „Kopf und Schultern einziehen und den Oberkörper beugen oder in die Hocke gehen“ (Dudenredaktion 2018, Art. ducken) definiert. Es ist ein Widerspruch zu verzeichnen, da DIE LINKE weder über Kopf noch Schultern verfügt und keine Körperhaltung einnehmen kann. Die kontextuelle Bedeutung ist zu verstehen, da zwar keine Körperhaltung, aber eine politische Haltung eingenommen wird: Eine aufrechte Haltung entspricht hierbei einer selbstbewussten Partei, die sich weder von anderen

Parteien noch von Konzernen beeinflussen lassen möchte. Die Wirkung ist hierbei, dass die Größe und Stärke der Partei in den Fokus gestellt wird und das Image einer mutigen Politik suggeriert wird, die bereit ist, sich mit anderen Positionen anzulegen.

Die nächste konzeptuelle Metapher kann als SOZIALE UNGERECHTIGKEIT IST KÄLTE definiert werden:

(1) Jemand, [...] der mit seiner Familie in Wohlstand lebt und einer Alleinerziehenden kalt vorrechnet, dass Malen, Basteln [...] nicht zum Grundbedarf eines Kindes [...] gehören (Z. 147–150), (2) Ich muss sagen, so widerlich ich viele Hasskommentare finde, letzteres finde ich noch kälter und zynischer, und es ist das, was das Klima zerstört [...] (Z. 151–153), (3) [...] dass die Menschen ihre Ellenbogen immer mehr einsetzen und das eben so auch das politische Klima immer mehr vergiftet wird (Z. 145–146)).

Die erste LE, die untersucht werden soll, ist das Substantiv *Kälte* (bzw. das entsprechende Adjektiv *kalt*). Kontextuell wird das Substantiv zur negativen Beschreibung des politischen Handelns und der gesellschaftlichen Situation benutzt. Die Basisbedeutung ist hierbei „als niedrige [Außen]temperatur messbares Kaltsein der Luft, wobei man einen starken Mangel an Wärme empfindet“ (Dudenredaktion 2018, Art. Kälte). Dies widerspricht der kontextuellen Bedeutung, da politisches Handeln keine Temperatur hat. Das Substantiv ist metaphorisch zu verstehen, da man bei Kälte Schutz sucht. Gleiches kann bei sozialer Ungerechtigkeit passieren. Wenn Politiker/innen „kalt“ handeln, arbeiten sie emotionslos und bringen ihr Gegenüber in eine unangenehme Situation. Hiermit wird die Vorgehensweise einiger Politiker/innen in den Fokus der Kritik gerückt. Kälte bewirkt Unwohlsein und Frieren. Bei den Rezipienten soll also diese negative Assoziation mit einer unsozialen Politik verknüpft werden.

Zuletzt sei die konzeptuelle Metapher POLITISCHES HANDELN IST KLIMA zu untersuchen (vgl. Aussage (2), (3) sowie Z. 144). Kontextuell wird mit der LE *Klima* (Substantiv) die soziale und politische Situation und das politische Handeln beschrieben. Gemäß Duden handelt es sich um „für ein bestimmtes geografisches Gebiet typischer jährlicher Ablauf der Witterung“ (Dudenredaktion 2018, Art. Klima). Es besteht also ein Widerspruch, da die Politik kein meteorologisches Gebiet ist. Die kontextuelle Bedeutung ist metaphorisch zu verstehen, da auch in der Politik typische, sich wiederholende Atmosphären herrschen, die sich – so wie das Klima – beispielsweise durch Streitfragen oder Wahlkämpfe verändern können. Der Zweck dieser konzeptuellen Metapher ist vermutlich, die Metapher SOZIALE UNGERECHTIGKEIT IST KÄLTE weiterhin zu bestärken. Wenn die gesamte Politik als *Klima* bezeichnet wird, steigt hierbei die Relevanz der negativen Auswirkungen von *Kälte*: Ein kaltes Klima soll hierbei eine emotionslose und rücksichtslose Politik widerspiegeln, weswegen angenommen werden kann, dass dies beim Rezipienten negative Gefühle hervorruft.

5. Zusammenfassender Vergleich beider Reden

Betrachtet man die Analyse der konzeptuellen Metaphern beider Reden, so lassen sich einige Gemeinsamkeiten verzeichnen. Sowohl Lindner als auch Wagenknecht bedienen sich der konzeptuellen Metaphern POLITIK IST KRIEG, GUT IST OBEN und MACHT IST STÄRKE.

Im Kontext von POLITIK IST KRIEG nutzen beide die LE *kämpfen*, die in den Reden relativ hoch frequentiert auftritt. Auch der Kontext, in dem *kämpfen* angewandt wird, ist der gleiche. Lindner und Wagenknecht benutzen die lexikalische Einheit, um die Bemühungen und Ambitionen, der eigenen Partei zu signalisieren, Wahlergebnisse zu erzielen und politische Ziele zu erreichen. Ferner verwenden beide Redner weitere lexikalische Einheiten, die sich unter POLITIK IST KRIEG subsumieren lassen. Hierbei schaffen beide ein Feindbild, das sie auch als solches klar zu erkennen geben. Lindner betitelt die AfD als *Feind* und Wagenknecht bedient sich der Formulierung *Hauptgegner*, mit der sie allgemein den Neoliberalismus anfeindet. Was Lindner und Wagenknecht dadurch auf beiden Seiten erschaffen, ist die Konkretisierung eines zu bekämpfenden Konstrukts. Der Zuhörer/Rezipient bekommt dadurch eine klare Sicht auf die Dinge und kann die Position der jeweiligen Parteien deutlich einordnen. Es bleibt kein Zweifel bestehen, dass die FDP auf der einen Seite kontra AfD und DIE LINKE auf der anderen Seite kontra Neoliberalismus argumentiert. Hierbei sei jedoch zu erwähnen, dass Wagenknecht das Thema des politischen Gegners weitaus ausführlicher behandelt. Um den Neoliberalismus zu diffamieren, bedient sie sich weiter der konzeptuellen Metapher, die hier als NEOLIBERALISMUS IST BETRUG betitelt wurde und schafft durch lexikalische Einheiten wie *vergiften* ein detailliert negativ konnotiertes Bild des Neoliberalismus. Lindner und Wagenknecht evozieren durch die konzeptuelle Metapher POLITIK IST KRIEG das Bild einer mutigen, ambitionierten und mächtigen Partei, die authentisch ist und für ihre Ziele einsteht.

Auch von der konzeptuellen Metapher GUT IST OBEN machen beide Gebrauch. Hierbei lässt sich jedoch eine inhaltliche Diskrepanz erkennen. Während Lindner mit oben besonders die eigene Partei identifiziert, macht Wagenknecht den Unterschied zwischen GUT IST OBEN und SCHLECHT IST UNTEN an sozialer Ungerechtigkeit, beziehungsweise gesellschaftlicher und sozialer Unterschiede zwischen armer und reicher Bevölkerung, fest. Dies repräsentiert die grundlegende Zielsetzung ihrer Partei, für soziale Gerechtigkeit zu sorgen und insbesondere für die finanziell Benachteiligten einzustehen. Dementsprechend findet man in ihrer Rede weitaus mehr Aussagen, die dieser konzeptuellen Metapher untergeordnet sind, als bei Lindner.

MACHT IST STÄRKE ist eine weitere konzeptuelle Metapher, die beide in ihre Reden integrieren. Lindner bezieht sich hierbei auf die politische Macht von Deutschland, Frankreich und Europa, Wagenknecht hingegen besonders auf die angestrebte Macht der eigenen Partei. In beiden Fällen soll dies jedoch

vermutlich dazu führen, dass bei der Zuhörerschaft Vertrauen evoziert wird. Auf der einen Seite dahingehend, dass die FDP die Stabilität Deutschlands betont, auf der anderen Seite dafür, dass DIE LINKE die Stabilität der eigenen Partei in den Fokus setzt.

Neben diesen Gemeinsamkeiten beider Reden, lassen sich ebenso Unterschiede manifestieren. Es gibt einige unterschiedliche konzeptuelle Metaphern, derer sich der Politiker/die Politikerin bedienen. In beiden Reden soll ein klares, positives Bild der eigenen Partei vermittelt werden. Dieses Thema wird jedoch in unterschiedlichen konzeptuellen Metaphern deutlich.

Eine konzeptuelle Metapher, die hierbei der Parteibeschriftung der FDP zuzuordnen ist, ist MITTE IST VERNUNFT, durch die ein Gefühl des Vertrauens geschaffen wird. Vernunft wird hierbei sogar konkret in den Kontext von extremer Politik gesetzt, wodurch vermutlich nicht nur DIE LINKE und die AfD diffamiert werden sollen, sondern vor allem das Bild des idealen Kompromisses, der *Mitte*, geschaffen werden soll. Hierzu passend findet sich die konzeptuelle Metapher, die in dieser Arbeit als DIE FDP IST EIN GEFÄß definiert wurde. Auch hierbei soll Vertrauen geschaffen werden, indem klar betont wird, dass die Partei innerparteiliche Strukturwechsel vorgenommen hat und nun als veränderte Partei die Misserfolge der Vergangenheit hinter sich lässt.

Wagenknecht stellt besonders die Authentizität und den Mut ihrer Partei in den Vordergrund. Wie bereits erwähnt, manifestiert sich dies allein in der Menge an lexikalischen Einheiten, die unter die konzeptuelle Metapher POLITIK IST KRIEG fallen. Exemplarisch für die konfrontationsfreudige Haltung ist die LE *ducken* unter der konzeptuellen Metapher GUT IST OBEN. Hierdurch wird die Position als unabhängige Partei betont, es soll Stärke signalisiert werden und eine Haltung ausgedrückt werden, die weder zurückschreckt zu kritisieren, noch kritisiert zu werden.

Zwei unterschiedliche konzeptuelle Metaphern sind jedoch besonders auffällig, da diese ausdrucksstark die Diskrepanz zwischen den politischen Inhalten und die Divergenz der politischen Ausrichtungen repräsentieren. Auf der Seite Lindners sei in diesem Zusammenhang die konzeptuelle Metapher BEWEGUNG IST FORTSCHRITT zu nennen. Durch die Verwendung verschiedenster lexikalischer Einheiten, die sich unter diesem metaphorischen Konzept subsumieren lassen, spiegelt Lindner einen äußerst relevanten Aspekt bezüglich des Parteiprofils der FDP wider, der im Zuge des Wahlkampfes 2017 als Hauptforderung der FDP galt: Die Digitalisierung, die im Zuge der Wahlkampfkampagne der FDP als das relevante Thema für Deutschland gehandelt wurde (vgl. Caspari 2017). Die Digitalisierung gilt als zukunftsorientiertes Thema, das die zunehmende Technisierung in Alltag und Berufsleben zusammenfasst, kurz: den technischen Fortschritt des 21. Jahrhunderts. Ebendieser Fortschritt, für den die FDP stehen will, findet sich in Lindners Rede, eingebettet in der

konzeptuellen Metapher BEWEGUNG IST FORTSCHRITT, kontinuierlich wieder und erweckt beim Rezipieren der Rede den Anschein, dass die Partei für zukunftsorientierte, nach vorne ausgerichtete Politik steht, die Dynamik repräsentiert und Prozesse im Sinne der vorwärtsgerichteten Bewegung fordert.

Ein Äquivalent zu den konzeptuellen Metaphern, die den parteipolitischen Inhalt repräsentieren, lässt sich auf Seiten Wagenknechts in ihrer Konzeptuellen Metapher UNGERECHTIGKEIT IST KÄLTE erkennen. Diese einschlägige konzeptuelle Metapher verdeutlicht die Position von DIE LINKE, die für eine soziale Gerechtigkeit im Land und die Unterstützung der finanziell Benachteiligten steht. Durch die mehrfache Verwendung der LEs *kalt/eisig/Kälte* wird hierbei der Fokus besonders auf die politischen Gegenspieler der Partei gelenkt: Parteien und Politiker/innen, die – laut Wagenknecht – im Sinne des Neoliberalismus handeln. Die potenzielle Wirkung der konzeptuellen Metaphern könnte hierbei sein, dass der Rezipient der Rede durch den Bezug zur Kälte, die in der Regel negativ konnotiert ist, eine Antipathie gegenüber diesen politischen Gegenspielern verspürt. Dadurch wird die Position von der Partei DIE LINKE mit dem Hauptziel, für soziale Gerechtigkeit zu sorgen, in ein besonders positives Licht gerückt. Verstärkt wird diese konzeptuelle Metapher ferner durch POLITISCHES HANDELN IST KLIMA, das Soziale UNGERECHTIGKEIT IST KÄLTE zu einer inhaltlichen Relevanz verhilft.

Insgesamt lässt sich sagen, dass in beiden Reden konzeptuelle Metaphern wiederzufinden sind, die dem Profil der Partei entsprechen und sicherlich die Wirkung generieren, dass besonders den Hauptpositionen der verschiedenen Parteien eine hohe Aufmerksamkeit zuteilwird und die erwünschte Wirkung/Funktion gesteigert werden kann. Lindners Rede weist eine größere Varianz an unterschiedlichen konzeptuellen Metaphern auf, Wagenknecht nutzt dafür mehr und differenziertere lexikalische Einheiten im Zuge einer konzeptuellen Metapher. In Bezug auf die eigene Partei beziehen sich die konzeptuellen Metaphern bei Lindner mehr auf die Definition des politischen Spektrums und der Zukunftsorientierung, während Wagenknecht die soziale Ungleichheit betont und – mehr als Lindner – Kritik an andere Politiker/innen erteilt.

Trotz all dieser Unterschiede lässt sich jedoch ebenso feststellen, dass – obwohl die Parteien divergenten Spektren zugehörig sind – einige gleiche konzeptuelle Metaphern in den Reden zu verzeichnen sind. Würde man weitere politische Reden analysieren, so ist davon auszugehen, dass bestimmte Konzeptuelle Metaphern wiederholend zu finden sind – unabhängig von Politiker/in und Partei. Dies könnte im Zusammenhang mit der in Kapitel 2 aufgeführten Kritik zusammenhängen, laut derer die politische Sprache im Allgemeinen semantisch und stilistisch weniger differenziert aufträte, sondern vielmehr immer floskelhafter und vager werde.

Ferner sei kritisch zu betrachten, inwiefern die politischen Akteure die konzeptuellen Metaphern bewusst einsetzen, um eine gewisse Wirkung zu generieren. Es ist nach Lakoff und Johnson, davon auszugehen, dass viele der konzeptuellen Metaphern, darunter auch einige der in dieser Arbeit aufgeführten, unbewusst angewandt werden, da sie fest im Sprachgebrauch verwurzelt sind. Zu vermuten ist, dass lexikalische Einheiten wie *Rennen* oder *kämpfen* bewusst eingesetzt werden, *Niedriglohnsektor* und *aufsteigen* hingegen lediglich im Sinne des alltäglichen Sprachgebrauchs verwendet werden. Gerade in diesem Fall ist es fraglich, den Rednern eine bestimmte Wirkungsintention der Worte zu unterstellen.

Als problematisch hat es sich erwiesen, konzeptuelle Metaphern und lexikalische Einheiten zu erläutern, ohne wiederum auf lexikalische Einheiten zurückzugreifen, die sich ebenso einer konzeptuellen Metapher unterordnen, wodurch sich eine Erklärung von Metaphern durch Metaphern ergibt. Diese Problemstellung unterstreicht erneut die Annahme, dass konzeptuelle Metaphern fest in unser Denken integriert sind.

Anzumerken sei ferner, dass für den absoluten Vergleich beider Reden alle im Text vorhandenen konzeptuellen Metaphern untersucht und verglichen werden müssten. In der hier aufgeführten Analyse wurden nur einige prägnante Beispiele präsentiert. Ebenso könnte man, die in Kapitel 3.1 geäußerte Kritik beachtend, zusätzlich zur Untersuchung der konzeptuellen Metaphern weitere linguistische Analysen, beispielsweise der Kommunikationsstrategie vornehmen, sowie zuzüglich Aspekte wie den kulturellen und politischen Kontext untersuchen, um weitere Erkenntnisse zu erlangen.

Bibliographie

Primärliteratur

- Lindner, Christian (2017): *Warten wir nicht länger*, auf dem a. o. Bundesparteitag am 17. September 2017 in Berlin: <https://www.christian-lindner.de/reden>, (01.03.2018).
- Wagenknecht, Sahra (2017): Rede von Sahra Wagenknecht auf dem Parteitag der LINKEN in Hannover am 11.06.2017: <https://www.sahra-wagenknecht.de/de/article/2570.rede-von-sahra-wagenknecht-auf-dem-parteitag-der-linken-in-hannover-am-11-06-2017.html>, (01.03.2018).

Sekundärliteratur

- Bachem, Rolf (1979): Einführung in die Analyse politischer Texte, In: Rupert Hirschhauer, et al. (Hrsg.), *Analyse zur deutschen Sprache und Literatur*. München: Oldenbourg.
- Burkhardt, Armin/Pape, Kornelia (Hrsg.) (2000): *Sprache des deutschen Parlamentarismus. Studien zu 150 Jahren parlamentarischen Kommunikation*. Wiesbaden: Springer.
- Brettschneider, Frank: Wahlkampf: Funktionen, Instrumente und Wirkungen. In: *Der Bürger im Staat* 63 (3), S.190–199, Stuttgart: lpb.

- Caspari, Lisa (2017): *Der Lückenfüller*: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2017-09/christian-lindner-fdp-digitalisierung-fluechtlingspolitik-bundestagswahl> (13.01.2018).
- Daniels, Tobias (2013): Diplomatie, politische Rede und juristische Praxis im 15. Jahrhundert. Der gelehrte Rat Johannes Hofmann von Lieser, (*Schriften zur politischen Kommunikation* 11), Göttingen: V&R
- Demjén, Zsófia (2015): Sylvia Plath and the Language of Affective States. Written Discourses and the Experience of Depression, (*Advances in Stylistics*), London/New York: Bloomsbury.
- Deutscher Bundestag (2017): *Sitzverteilung im 19. Deutschen Bundestag*: https://www.bundestag.de/parlament/plenum/sitzverteilung_19wp (02.01.2018).
- Dohle, Marco/ Jandura, Olaf/ Vowe, Gerhard (2014): Politische Kommunikation in der Online-Welt. Dimensionen des strukturellen Wandels politischer Kommunikation. In: Maurizio Bach et al. (Hrsg.): *ZfP. Zeitschrift für Politik* 61 (4), 414–436, München: Nomos.
- Dudenredaktion (2018): <https://www.duden.de>, (18.01.2018).
- Gibbs, Raymond W. (1997): Taking metaphor out of our heads and putting it into the cultural world. In: Raymond W. Gibbs & Gerald J. Steen: *Metaphor in Cognitive Linguistics. Selected papers from the 5th International Cognitive Linguistics Conference*. 145–167, Amsterdam: Benjamins.
- Girnth, Heiko (2015): Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation. In: Thomas Gloning & Jörg Kilian (Hrsg.), *Germanistische Arbeitshefte* 39. Berlin: De Gruyter.
- Hetzl, Andreas (2011): *Die Wirksamkeit der Rede. Zur Aktualität klassischer Rhetorik für die moderne Sprachphilosophie*, Bielefeld: Transcript.
- Hülzer-Vogt, Heike (1987): *Die Metapher. Kommunikationsemantische Überlegungen zu einer rhetorischen Kategorie*, Münster: Nodus.
- Junge, Matthias (Hrsg.) (2011): *Metaphern und Gesellschaft. Die Bedeutung der Orientierung durch Metaphern*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kercher, Jan (2011): *Verstehen und Verständlichkeit von Politikersprache. Verbale Bedeutungsvermittlung zwischen Politikern und Bürgern*, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Kopperschmidt, Josef (1995): *Politik und Rhetorik. Funktionsmodelle Politischer Rede*, Oppladen: Westdeutscher Verlag.
- Kövecses, Zoltán (2008): Conceptual metaphor theory. Some criticism and alternative proposals. In: *Annual Review of Cognitive Linguistics* 6, 168–184, La Rioja: Benjamins.
- Kövecses, Zoltán (2010): *Metaphor. A Practical Introduction*, Oxford: University Press.
- Krause, Clemens (2017): Sprechen in Bildern. *Die Metapher als Suggestion im therapeutischen Gespräch. Teilnehmerunterlagen*. Tübingen.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (2008): *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Heidelberg: Carl Auer.
- Lohse, Eckart (2017): *Retter mit Kuhfleckenkrawatte*: <http://www.faz.net/aktuell/politik/bundestagswahl/christian-lindner-hat-die-fdp-wieder-aufgerichtet-15203153.html> (04.01.2018).
- Linz, Erika (2002): *Indiskrete Semantik. Kognitive Linguistik und neurowissenschaftliche Theoriebildung*. München: Fink.
- Lübbe, Hermann (1975): Der Streit um Worte. Sprache und Politik. In: Gerd-Klaus Kaltenbrunner (Hrsg.), *Sprache und Herrschaft. Die umfunktionierten Wörter*, 87–112. München: Herder.
- Marschall, Stefan (Hrsg.) (2013): *Parteien in Nordrhein-Westfalen*. Essen: Klartext-Verlag.
- Matlok, Teenie (2012): Framing Political Message with Grammar and Metaphor. How something is said may be as important as what is said. In: *American Scientists. The magazine of Stigma Xi, The Scientific Research Society* 100 (6), 478. North Carolina: Sigma Xi.
- McMullen, L.M. & Conway, J.B. (2002): Conventional metaphors for depression. In: S. R. Fussell (Hrsg.), *Verbal communication of emotions: Interdisciplinary perspectives*, 167–181, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- Lindner, Christian (2017): <https://www.christian-lindner.de> (04.01.2018).
- Plötzsch, Horst (2009): *Die Deutsche Demokratie*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Pörksen, Uwe (2002): *Die politische Zunge. Eine kurze Kritik an der öffentlichen Rede*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Pörksen, Uwe (2016): *Politische Rede. Oder wie wir entscheiden*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Pragglejaz, Group (2007): MIP: A method for Identifying Metaphorically Used Words in Discourse. In: *Metaphor and Symbols* 22 (1), 1–39, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- Rolf, Eckard (2005): *Metaphertheorie. Typologie Darstellung Bibliographie*. Berlin: De Gruyter.
- Schröder, Ulrike (2012): *Kommunikationstheoretische Fragestellungen in der kognitiven Metaphernforschung. Eine Betrachtung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*. Tübingen: Narr.
- Stadelbacher, Stephanie (2016): *Die körperliche Konstruktion des Sozialen. Zum Verhältnis von Körper, Wissen und Interaktion*. Bielefeld: Transcript.
- Straßner, Erich (1992): Dementis, Lügen, Ehrenwörter. Zur Rhetorik politischer Skandale. In: Ueding, Gert (Hg.): *Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch* Bd.11, 1–33, Berlin: De Gruyter.
- Stern, Joseph (2000): *Metaphor in context*. Cambridge: MIT Press.
- Thibodeau, Paul H./Boroditsky, Lera (2011): *Metaphors We Think With: The Role of Metaphor in Reasoning*. PLoS ONE 6 (2): e16782. doi:10.1371/journal.pone.0016782 (18.01.2017).
- Von Westphalen, Raban (Hrsg.) (2001): *Deutsches Regierungssystem*. München: Oldenbourg.
- Wüsthagen, Claudia (2014): *Große Worte, subtiler Einfluss*: <http://www.zeit.de/2014/51/sprache-manipulation-gefuehle> (18.01.2017).